



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Baupläne für das rechtsrheinische Ufer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

Seitenflügel dem Mittelbau an, schlicht zurückhaltend, ohne weiteren Schmuck, nur durch die Schönheit wohl abgewogener Verhältnisse des Giebelmittelfrisalits zu den übrigen Teilen wirkend. Leider hat man später in die nächste Nähe des vornehmen Bauwerks eine neugotische Kapelle gerückt und das Dach alles andere als verschönt mit blechernen Lukenrahmen. Ich gebe daher besser Schloß Stammheim im früheren Zustande wieder (Bild S. 262).

Hohenzollern- und Hängebrücke sind die festen Bänder, die das rechtsrheinische Köln an das linksrheinische binden; nördlich und südlich schließen sich ihnen die geplante neue Mülheimer Brücke und die Südbrücke an. Das bedingt dann auch, daß das rechtsrheinische Ufer Deutz-Mülheim städtebaulich in einen organischen Zusammenhang mit der linksrheinischen Uferfront gebracht werden muß. Die Hängebrücke bedarf eines architektonisch betonten Brückenkopfes auf dem Deutzer Ufer. Von dort bis zur Hohenzollernbrücke ist eine Promenadenterrasse geplant, unmittelbar zugänglich von der Rampe der Hängebrücke. Auf dem Gelände der ehemaligen Kasernenbauten und des früheren Bahnhofes soll, zum Rhein sich öffnend, ein „Kulturforum“ entstehen. Dafür liegen schon aus der Zeit vor dem Kriege Entwürfe von Karl Moritz u. a. vor. Nach Abels Plan wird Hampels Kürassierkaserne von 1820 um einen Hof zwei Seitenflügel zum Strom hin erhalten und als Museum ausgebaut werden. Natürlich hat die Frontgestaltung auf das eigene Bild der schmalen Giebelhäuser auf dem gegenüberliegenden Ufer mit den monumentalen Vertikalakzenten der Kirchenbauten Rücksicht zu nehmen. Die Heribertskirche zu Deutz (Bild S. 257) wird in den neu entstehenden Gebäudekomplex mit einbezogen werden. Ferner ist die Lage des neuen Deutzer Bahnhofes der Ausgang einer Neuorientierung des Deutzer Stadtkerns.

Stromabwärts der Hohenzollernbrücke werden Abels Dauerbauten der Aus-



Köln — Stammheim.
Schloß Stammheim, erbaut zweite Hälfte 18. Jahrhunderts.



Burg Strauweiler.

Altes Burghaus 15. Jahrhundert. Ausbauten 16. u. 17. Jahrhundert.

stellungshallen für die „Pressa“ 1928, weit am Rhein sich hinziehend, das Ufer beherrschen. Dann folgen Rheinpark und Niederrheinisches Dorf. Die neue Mülheimer Hängebrücke mit ihrem Rampenstraßenbau in die Stadt hinein wird ebenso Rücksicht nehmen wollen auf die Uferpromenade wie auf das trauliche Bild um die alte Pfarrkirche (Bild S. 259 a).

Aber auch im äußeren Umkreise sollen die rechtsrheinischen Uferstädte mit dem linksrheinischen Köln verwachsen. Der Fortgürtel des Außenrayons setzt sich auf dem rechten Ufer fort. Hier werden sich vier Forts, neun Zwischenwerke und 32 militärische Stützpunkte in ähnlicher Weise wie auf dem linken Ufer dem Außengrüngürtel öffnen. Auf dem rechten Ufer liegen insofern die Verhältnisse günstiger, weil die Orte in nächste Nachbarschaft an die Forts heranreichen, dann weil sich weiter draußen in großem Bogen die Höhen des Königsforstes und des Bergischen Landes um den Grüngürtel legen (Bild S. 248). Dieser waldige Höhenzug faßt zwei berühmte Baudenkmäler, die Kölns beliebte Ausflugsorte sind, die Abtei Altenberg und Schloß Bensberg.

Der Weg von Mülheim nach Altenberg führt durch das malerische Tal der Dhünn (Bild S. 263), vorbei an den beiden interessanten Kirchen zu Dünnwald und Odenthal. Altgermanische Erinnerungen begleiten unseren Weg. „Dhünn“ ist noch keltischen Ursprunges und hat früher Duna geheißen. Dann war es das Tal des altgermanischen Gottes Odin. Bei Dünnwald erscheint nachts sein weißes Roß. Zwerge bewohnen mit ihren Schätzen die Bergeshänge. Elfen und

Hexen finden sich zur mitternächtlichen Stunde zu Tanz und Reigen ein. In den Dhünnbach ergießt sich der Bach der Elfen, die nachts geheimnisvoll ihre Nebelschleier durch das Tal weben, der Eifgenbach, d. h. der Elfenbach. Auch Freya hatte hier ein Heiligtum, im heutigen Freudenthal an der Dhünn. Die Dünnwalder Hardt bedecken an die hundert uralte Hügelgräber.

Die ehemalige Klosterkirche zu Dünnwald hat im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Gestalt gewonnen (Bild S. 265). Chor und nördlicher Nebenchor mögen noch aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen. Aber die Mittelaapsis hat, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, als man auch sonst Veränderungen an dem Bau vornahm, spätgotische Maßwerkfenster erhalten. Die nördliche Seitenapsis wurde turmartig nach oben weiterentwickelt und im 17. Jahrhundert mit einer barocken Haube versehen. Anschließend daran das nördliche Seitenschiff der Mitte des 14. Jahrhunderts mit hochgezogenen Giebeln über je zwei Fenstern und abgetreppten Strebepfeilern. Das 17. Jahrhundert hat auch an dem Seitenschiff geändert. An der Westfront steigt der quadratische Eckturm des 12. Jahrhunderts auf. Ein zweiter Eckturm an der Westfront fiel ebenso wie die südliche Chornebenapsis im 19. Jahrhundert. Das Mittelschiff ist im Innern noch flach gedeckt. Von Westen öffnet sich ihr die Empore.

Ebenso ist die Kirche zu Odenthal eine romanische flachgedeckte Basilika, und auch an ihr hat das 19. Jahrhundert wesentliche Änderungen vorgenommen (Bild S. 267). Man hat das alte Chor abgebrochen und an seiner Stelle ein Querhaus mit einem neuen Chor errichtet. Das alte Langhaus reicht noch in das 11. Jahrhundert zurück. Der quadratische Turmbau ist im folgenden Jahrhundert erhöht worden. Die Kirche liegt reizvoll mit dem Chor zur Straße, inmitten eines alten Friedhofes und malerischer Fachwerkhäuser und besitzt einen interessanten Taufstein vom Ende des 12. Jahrhunderts, eine schöne spätgotische Monstranz vom Ausgange des 15. Jahrhunderts und eine der ältesten Glocken der Rheinlande. Unweit der Kirche und ebenfalls an der Landstraße ein altes Kapellchen mit einem Barockaltar. Wenige Schritte weiter taucht rechts an einem Abhang zur Dhünn die Burg Strauweiler auf (Bild S. 263). Das von Dachtürmchen eingefasste alte Burghaus des 15. Jahrhunderts mit der Vorderfront zur Dhünn ist im 16. Jahrhundert über die Rückfront hinaus ausgebaut worden und hat seitlich im 17. Jahrhundert einen um ein Stockwerk niedrigeren Flügel erhalten. Das 18. Jahrhundert fügte dann noch Wirtschaftsbauten an. Und auch Burg Strauweiler hat eine Wiederherstellung des 19. Jahrhunderts in seinen Einzelformen gewandelt. — Von Strauweiler ist es dann nur noch eine kurze Strecke Weges, und vor uns ragt auf, umrahmt von waldigen Höhenzügen, eine der herrlichsten Schöpfungen kirchlicher Gotik in den Rheinlanden — der Dom zu Altenberg (Bild S. 268 ff.).

In Altenberg hatten die Grafen von Berg auf dem linken Ufer der Dhünn ihre Stammburg. Graf Everhard von Berg war in das in die Einsamkeit der Wälder Ostfrankreichs geborgene Cisterzienserkloster Morimund eingetreten, Morimund, d. h. „Stirb der Welt“. Er, der Onkel des Erzbischofs Bruno II. von Köln aus dem Hause der Grafen von Berg, und Bruder des regierenden Grafen Adolf,